

Zeitschrift: Pionier: Organ der schweizerischen permanenten Schulausstellung in Bern

Herausgeber: Schweizerische Permanente Schulausstellung (Bern)

Band: 38 (1917)

Heft: 5-7

Artikel: XXXVIII. Jahresbericht der Schweiz. permanenten Schulausstellung in Bern pro 1916 [Teil 1]

Autor: Lüthi, E.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-266991>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PIONIER

Organ

der schweiz. permanenten Schulausstellung in Bern.

XXXVIII. Jahrgang. № 5/7. Bern, 15. Juni 1917.

Erscheint jeden Monat.

Preis pro Jahr: Fr. 2 (franko), durch die Post bestellt 20 Cts. mehr.

Anzeigen: per Zeile 20 Rp.

Inhalt: XXXVIII. Jahresbericht der Schweiz. permanenten Schulausstellung in Bern pro 1916. — Protokoll der 39. Jahresversammlung des Unterstützungsvereins der Schulausstellung.

XXXVIII. Jahresbericht

der Schweiz. permanenten Schulausstellung in Bern pro 1916.

Während wir uns in den beiden letzten Jahresberichten der äussersten Kürze befassen haben, zwingen uns zwei Umstände, den 38. Jahresbericht ausführlicher zu bearbeiten, die wesentlichen Veränderungen, die sich der Anstalt aufdrängen, genauer zu behandeln und die neuen Vorschläge zu begründen.

Nächstes Jahr werden es 40 Jahre sein seit der Gründung unserer Schulausstellung im Einverständnis mit unsern Bundes-, Kantons- und Gemeindebehörden, resp. Herrn Bundesrat Schenk, Herrn Regierungsrat Bitzios und Herrn Gemeinderat Studer von Bern. Meine erste Besprechung mit dem neuen Vorsteher des bernischen Schulwesens, Herrn Regierungsrat Bitzios, betraf die Gründung der Schulausstellung. Auch Herr alt Regierungsrat und Erziehungsdirektor Kummer sicherte sofort seine Unterstützung zu und ist 35 Jahre lang treu und unentwegt an der Spitze unseres Vereins gestanden. So haben auch die damaligen Schulvorsteher Berns, die Herren Widmann, Direktor der städtischen Mädchensekundarschule, Schuppli, Direktor der Neuen Mädchenschule, Lüscher, Rektor der städtischen Realschule, und Hofer, Direktor der Gewerbeschule, obschon der verschiedensten politischen und religiösen Richtungen, mit Freuden mitgewirkt und unsern öffentlichen Aufruf und die

Einladung mit ihrer Unterschrift bekräftigt. Alle diese hervorragenden Staatsmänner und Schulmänner sind ins Grab gestiegen; weihen wir ihnen und ihren Verdiensten um die Schulausstellung ein ehrenvolles Andenken!

I. Unsere Lokale.

Eine Hauptsache bei jeder Ausstellung liegt immer in der Lokalfrage. Die bernische Regierung ermöglichte die Gründung der Schulausstellung, indem sie im alten Postgebäude an der Metzgergasse im 2. Stock zwei kleine Zimmer zur Verfügung stellte, die schon nach einem halben Jahre nicht mehr genügten, worauf die Regierung uns im 2. Stock der alten Kavalleriekaserne einen Raum von 800 m² anwies, wo die Schulausstellung sich rasch einer grossen Entwicklung erfreute. Da aber nach 16 Jahren die Hochschule diesen Raum in Anspruch nahm, hat der damalige bernische Baudirektor, Herr Regierungsrat Marti, die Schulausstellung in Schutz genommen und ihr im Erdgeschoss dieses Gebäudes einen neuen, zwar bedeutend kleinern Raum angewiesen. Infolgedessen musste schon 1904 wieder ein teilweiser Umzug stattfinden in das alte Landjägerhäuschen am alten Aarbergertor. Die Regierung hatte es zum Abbruch ausgeschrieben, aber es gelang mir mit Unterstützung der hervorragendsten Architekten Berns, dieses historische Denkmal der Dreissigerperiode zu retten. Hierauf erfolgte durch die kräftige Verwendung der Herren Regierungsräte Ritschard und Könitzer im Jahre 1907 der Umbau dieses Gebäudes, wodurch die Schulausstellung die sechs Räume erlangte, die uns noch heute zur Verfügung stehen. Von 1879 bis 1907 musste die Anstalt viermal gezügelt werden. In diesen sechs Räumen gewann die Schulausstellung bald eine so erfreuliche Förderung durch Herrn Bundesrat Ruchet, durch die Kantons- und Gemeindebehörden, durch das Wachstum des Unterstützungsvereins, durch die Verleger des In- und Auslandes und viele Geschenke von Privaten, dass die sechs Räume jetzt überfüllt sind und wir zum fünften Male zügeln müssen, aber wohin? ist die grosse Frage.

Seit 40 Jahren hat das Schulwesen und besonders das Volksschulwesen in allen Kulturstaaten Europas, Amerikas und Australiens einen ausserordentlichen Aufschwung genommen. Die Schweiz ist in dieser Bewegung nicht zurückgeblieben, wie schon aus den Geldsummen hervorgeht, die auf das Schulwesen in steter Zunahme

jährlich verwendet werden: Schulhausbauten, Schulmobiliar, Lehrmittel und Lehrerbesoldungen. Im Jahre 1875 betrugen z. B. im Kanton Bern die Ausgaben für das *gesamte* Erziehungswesen Fr. 1,475,000
 1915 aber „ 7,841,000
 für die Primarschulen 1875 „ 618,000
 „ „ „ 1915 „ 3,698,000

Somit hat sich in den letzten 40 Jahren die Summe für das gesamte Erziehungswesen verfünffacht, aber für das Primarschulwesen versechsfacht, in andern Kantonen in ähnlicher Weise. Darin sind die Schulausgaben der Gemeinden nicht inbegriffen.

Im Jahre 1915 betrugen die Ausgaben von Bund, Kanton und Gemeinden nur im Kanton Bern Fr. 17,377,806, in der ganzen Schweiz Fr. 93,492,530, worin die Ausgaben der Eltern für Schulbücher und Schulmaterial nicht inbegriffen sind. Es wird also keine Übertreibung sein in der Behauptung, dass kein Volk der Erde so grosse Opfer bringt für das Schulwesen, wie das Schweizervolk. Die Hauptfrage heisst aber: Erzielen wir damit auch die besten Erfolge? Werden diese Summen richtig verwendet? Schon bei den Ausgaben für Schulhausbauten und Schulmobiliar geht es sehr verschieden zu. Eine Gemeinde kann zweiplätzigc Schultische anschaffen zu Fr. 60 das Stück, während sie nur Fr. 35 für einen bessern zahlen müsste.

Von der Lehrmethode hängt ein grosser Teil der Erfolge des Unterrichts ab, nämlich ob sämtliche Schüler für ihr ganzes Leben einen Nutzen aus der Schule tragen oder ob ihre Schulkenntnisse schon nach wenig Monaten wieder verloren gehen. Dies wäre der Fall, wenn der Unterricht nur gedächtnismässig erteilt würde, anstatt dass alle guten Anlagen und Fähigkeiten des Schülers ausgebildet und seine Persönlichkeit zur Arbeitsamkeit und Gewissenhaftigkeit erzogen werden.

Nun hat eine mehr als 100jährige Erfahrung gezeigt, und die neuesten psychologischen Forschungen bestätigen die Tatsache¹⁾, dass die Anschauungsmethode die natürlichste und erfolgreichste Unterrichtsmethode ist. Sogar bis in die Hochschulen, wo die Studenten mit dem Reifezeugnis versehen sind, wird diese Methode von den berühmtesten Professoren angewendet; aber wie weit sind wir noch davon entfernt, sie in allen Primar- und Sekundarschulen an-

¹⁾ Claparède, Psychologie de l'enfant et Pédagogie expérimentale. Genève 1916.

zutreffen! Wir haben noch zu viel Mechanismus und gedächtnismässige Aneignung durch Schulbücher, womit Scheinerfolge erzielt werden. Es fehlt noch vielen Schulen das notwendige Anschauungsmaterial: Reliefs, Modelle, Bilder für die verschiedenen Unterrichtsfächer. Es ist der Lehrerschaft nicht zuzumuten, dieses Material anzuschaffen, und die meisten Gemeinden schrecken vor den grossen Ausgaben zurück. Unsere Schulausstellung machte vor 33 Jahren in der Schweiz den Anfang, diesem Mangel abzuhelfen durch Ausleihung von Anschauungsmaterial, und bald wurde unser Beispiel auch von den andern Schulausstellungen befolgt. Zwei Gesichtspunkte haben uns veranlasst, den Ausleihdienst für Anschauungsmaterial zu organisieren: 1. werden diese Lehrmittel dadurch in den Gemeinden bekannt; 2. vermeiden wir in der Schulausstellung die Anhäufung veralteter Lehrmittel, indem sie im Lauf der Jahre durch Abnützung im Ausleihverkehr ausgeschaltet und durch neue, verbesserte Auflagen ersetzt werden. Nur wer die Schulausstellung noch nicht gesehen hat, bildet sich ein, wir häufen in unsern Muster-sammlungen veraltetes Material auf.

Aus den Tatsachen, dass die Schweiz jährlich nahezu 100 Millionen Franken auf ihr Schulwesen verwendet, die Anschauungsmethode viel Material erfordert und durch die Schulausstellungen eine richtige Auswahl dieser Lehrmittel und des besten Schulmobiliars ermöglicht wird, erklärt sich die rasche Zunahme dieser Anstalten. Vor 35 Jahren bestanden in der Schweiz nur 2 Schulausstellungen, heute 10, in Deutschland waren 1880 9, jetzt 47, Amerika hatte jahrzehntelang eine Schulausstellung, das Schulmuseum in Washington, heute werden in allen Staaten und Grossstädten Nordamerikas Schulmuseen gegründet, Südamerika und Australien befolgen das Beispiel. *Die Schulausstellungen bilden heute einen notwendigen Bestandteil jeder Schulorganisation.*

Deshalb ist auch die anfängliche Opposition gegen diese Anstalten verstummt, und die Ansicht, es dürfe in jedem Lande nur eine Schulausstellung sein, ist ein überwundener Standpunkt. Die frühern Versuche, sie mit einem Gewerbemuseum zu verbinden, die in Stuttgart und Zürich gemacht wurden, erwiesen sich als unpraktisch, weil ihrer Entwicklung hinderlich. Die Schulausstellung in Bern vermied von Anfang an eine solche Verknüpfung und war von der Gründung an eine selbständige Anstalt, weil wir die Nachteile der Verbindung mit dem Gewerbemuseum rechtzeitig erkannten. Dieser Erkenntnis verdanken wir die stetige Entwicklung unserer

Schulausstellung während der ganzen Zeit ihres Bestehens. Viermal sind wir umgezogen, und viermal erhielten wir grössere Räume. Zum fünften Male sind die Räume zu eng geworden, so dass wir 4 Abteilungen: Kindergarten, Turngeräte, geographische Schulwandkarten und Schulgeschichte, remisieren oder auflösen mussten, anstatt neue hinzuzufügen.

Die Sammlungen sind gegenwärtig auf 5 Säle, 1 Zimmer und einen Gang verteilt, aber die frühere Ordnung musste wegen Mangel an Raum fast überall durchbrochen werden zum grossen Schaden der Übersicht. Von Norden nach Süden besitzen wir folgende Abteilungen:

I. Bilder- und Kartensaal. Dieser dient zugleich als Verpackungslokal. Für die geordnete Aufbewahrung der Bildertafeln wurden vor 10 Jahren 280 Tablars von 1 m auf 80 cm errichtet, in der Voraussetzung, dass kaum grössere Bildertafeln kommen werden, denn die ausländischen hatten anfangs nur eine Grösse von 30 cm/25 cm, aber heute haben wir Bilder von 1½ m Länge und 1 m Breite, für diese konnten noch 20 Tablars erstellt werden. Die Bildersammlung hat aber in den letzten 10 Jahren so zugenommen, dass wir ordnungshalber wenigstens 500 Tablars bedürfen. Früher besaßen wir fünf grosse Wandflächen zur Ausstellung von Schulwandkarten, jetzt müssen 200 Wandkarten in einem Schranke von 1½ m² Bodenfläche untergebracht anstatt ausgestellt werden. Ausserdem besitzt die Schulausstellung eine reichhaltige Sammlung alter geographischer Karten, welche die Entwicklung der Kartographie in 500 Jahren darstellen. Diese ganze Sammlung liegt in Schubladen.

Der *Saal II* war ursprünglich bestimmt für die Ausstellung von Schulmobilar und Schulhausplänen und als Versammlungslokal für Demonstration von Lehrmitteln. Er dient jetzt auch noch verschiedenen andern Zwecken: als Bureau, als Lesezimmer, teilweise als Bibliothek und zur Ausstellung der neuesten Literatur. Der Raum für das Lesezimmer gewährt kaum Platz für 6 Personen und ist viel zu klein.

Der *Saal III* wurde zuerst eingerichtet für die Lehrmittelsammlungen der verschiedenen Fortbildungsschulen, die in 6 Schränken ausgestellt wurden. Heute sind nicht nur alle Schränke überfüllt, sondern die Lehrmittel mussten noch auf den Schränken aufgeschichtet werden. Zwischen den Schränken befinden sich vier grosse

Reliefs so nahe beisammen, dass man kaum dazwischen hindurch gehen kann, während für jedes Relief ringsum so viel Raum notwendig wäre, dass eine Schulklasse sie ruhig besichtigen könnte.

Der *IV. Saal* war für die Lehrmittel der Primar- und Sekundarschulen bestimmt. Da aber ein Teil der hauswirtschaftlichen Lehrmittel im Saale III nicht mehr untergebracht werden konnte, mussten sie hier ausgestellt werden, wodurch die Übersichtlichkeit verloren ging. Hier befinden sich auch die Schulhauspläne, die in den Saal II gehörten. In zwei grossen überfüllten Glasschränken und mehreren Glaskasten liegen die physikalischen Apparate. Ausserdem ist dieser grösste Saal in sechs Kapellen und einen Mittelraum eingeteilt. Rechts vom Eingang befinden sich die Lehrmittel für Rechnen, Schreiben und Gesang. Dann folgt die ebenfalls überfüllte Kapelle der Handarbeit für Mädchen und Knaben. Auf derselben Seite folgt die wieder überfüllte Abteilung der Heimatkunde. Diese Abteilung setzt sich auf der linken Seite fort, wo Reliefs, Modelle und Karten für die Heimatkunde in 6 Schränken und auf 2 Tischen aufgehäuft sind, während an den Wänden geologische und Geschichtskarten hängen. Die klassische Karte der Schweiz von Dufour hängt zusammengerollt 5 m hoch an der Decke und kann nicht mehr gezeigt werden. Links vom Eingang befindet sich auch noch die Abteilung für Naturkunde. Ein finsterer Gang, auf beiden Seiten mit gefüllten Bücherschränken besetzt, führt in das Direktionszimmer, dessen Wände noch einen Teil der schulgeschichtlichen Sammlung beherbergen. Die schulstatistischen Tabellen, die früher hier die Wände bedeckten, mussten ebenfalls remisiiert werden.

Im *V. Saal* und auf dessen Galerie befindet sich der Hauptteil der Bibliothek teils in Schränken, teils auf freistehenden Büchergestellen. Dieser Raum ist vom Boden bis unter die Decke überfüllt. Es ist unmöglich, noch mehr Büchergestelle unterzubringen. Die Bibliothek umfasst jetzt 50,000 Nummern. Bis 1875 bestand in Bern eine kleine kantonale Lehrerbibliothek, welche aber von der Erziehungsdirektion wegen Mangel an Raum und Mangel an Verwaltung aufgehoben wurde. Da in der Stadtbibliothek die Pädagogik nur schwach vertreten ist, war die Gründung einer neuen Lehrerbibliothek ein Bedürfnis. Jetzt haben wir eine solche und dazu eine Verwaltung, aber wiederum fehlt es an Raum. Das Sprichwort sagt: Für jede Sache ein Platz und jede Sache an ihren Platz! Wir haben aber keinen verfügbaren Raum mehr, um dieser Forde-

rung zu genügen. Die Schulausstellung kann jedes Jahr aus den Beiträgen des Bundes, des Kantons, der Stadt Bern und unseres Vereins für Fr. 4000—5000 neue Lehrmittel anschaffen und die Bibliothek vermehren; dazu kommen jährlich 1000—2000 Geschenke an Büchern und Schriften von Behörden und Privaten des In- und Auslandes. Die Anstalt geht ihren regelmässigen Gang, sie hat sich während 38 Jahren bewährt, ist unentbehrlich geworden, geniesst im In- und Auslande einen guten Ruf, aber ihre weitere Entwicklung erfordert einen dreimal so grossen Raum! Ein grosser Teil unserer Sammlungen ist nicht mehr ausgestellt, sondern in Schubladen versteckt! Wenn einem Kinde die Schuhe zu klein geworden sind, wird der Vater ihm grössere anschaffen, sonst verkrüppeln die Füsse. Die Schulausstellung ist ein Kind des Kantons Bern, ihm sind unsere besten Staatsmänner: Herr Bundesrat Schenk, die Regierungsräte Kummer, Bitzios, Marti, Ritschard und Könitzer, zu Gevatter gestanden, wie würden sie sich heute am Gedeihen ihres Patenkindes freuen! Es ist grösser und kräftiger geworden, als sie alle erwartet hatten. Nicht nur die Schuhe, sondern die Hosen und die Rockärmel sind dem Jungen zu kurz geworden.

II. Die Finanzen.

Nach der Lokalfrage ist auch der nervus rerum, die Finanzfrage, für jede Anstalt von hervorragender Bedeutung. Ihre Entwicklungsfähigkeit und ihr Gedeihen spiegeln sich am genauesten wider in ihrem finanziellen Wachstum. Geht eine Institution zurück, hat sie sich überlebt oder wird nicht richtig verwaltet und verliert das Vertrauen, so zeigt sich dies sofort in den Einnahmen, weil die Geber sich zurückziehen, sobald sie bemerken, dass die Leistungsfähigkeit abnimmt. Ausserordentliche Ereignisse, wie der gegenwärtige Weltkrieg, bringen natürlich Ausnahmen, so z. B. die Abnahme der Bundessubvention seit 1915, welche alle subventionierten Anstalten der Schweiz trifft. Dagegen haben unsere Vereinsbeiträge trotz Krieg und Teuerung zugenommen, der sicherste Massstab für die Anerkennung der Wirksamkeit der Schulausstellung. Das Jahr 1912 bildete eine Ausnahme, wo wir wegen des Verlustes der Portofreiheit durch das neue Postgesetz von den Mitgliedern auch noch die Portoentschädigung verlangten. Folgende Tafel zeigt die finanzielle Entwicklung.

Jahresbeiträge.

	Verein	Stadt Bern	Kanton Bern	Bund	Summa
	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.
1879	444	250	500	1,000	2,194
1880	550	250	500	1,000	2,300
1881	500	250	500	1,000	2,250
1882	500	250	500	1,000	2,250
1883	500	250	500	1,000	2,250
1884	450	150	500	1,000	2,100
1885	500	150	500	1,000	2,150
1886	350	150	500	1,000	2,000
1887	300	150	500	1,500	2,450
1888	300	250	400	1,300	2,250
1889	355	250	1,000	1,300	2,905
1890	500	250	1,000	1,600	3,350
1891	500	250	1,000	1,500	3,250
1892	500	250	1,000	1,200	2,950
1893	550	250	1,000	1,000	2,800
1894	550	250	1,000	1,200	3,000
1895	550	250	1,000	1,200	3,000
1896	750	250	1,000	3,200	5,200
1897	900	700	1,000	2,200	4,800
1898	1,350	1,000	1,000	3,400	6,750
1899	1,700	1,000	1,000	4,000	7,700
1900	1,650	1,000	1,000	4,000	7,650
1901	1,800	1,000	1,000	4,205	8,005
1902	1,800	1,000	1,000	4,238	8,038
1903	2,000	1,000	1,000	3,800	7,800
1904	2,000	1,000	6,000	3,967	12,967
1905	2,200	1,000	6,000	3,967	13,167
1906	2,500	1,000	6,000	3,967	13,467
1907	2,700	1,500	11,000	4,035	19,235
1908	3,000	1,500	17,000	5,020	26,020
1909	3,400	1,500	13,000	7,100	25,000
1910	3,500	1,500	13,000	7,100	25,100
1911	3,500	1,500	13,000	7,100	25,100
1912	4,200	2,000	13,000	7,570	26,770
1913	3,500	2,000	13,000	9,300	27,800
1914	3,700	2,000	13,000	9,300	28,000
1915	3,600	2,000	12,000	6,200	23,800
1916	3,800	2,000	13,000	6,518	25,318
	61,449	31,300	168,900	129,987	391,636
In %	16	8	43	33	

Unser Unterstützungsverein hat somit doppelt so viel beigesteuert als die Stadt Bern und fast halb so viel wie der Bund.

Aus dieser erfreulichen Tatsache möchte die eidgenössische Postverwaltung einen Strick drehen zum Entzug der Portofreiheit! Beim Staatsbeitrag des Kantons Bern ist seit dem Bezug der gegenwärtigen Lokale 1907 der Mietzins von Fr. 11,000 mitberechnet, früher, wo die Lokale die Hälfte weniger gross waren, nur mit Fr. 5000 und vor 1904 gar nicht.

III. Die Ausleihungen.

a) Folgende Zusammenstellung zeigt die Entwicklung des Ausleihverkehrs von seinem Anfang 1884—1916, also während 33 Jahren. In den ersten sieben Jahren blieb er in den Hundertern, in den nächsten sieben stieg er in die Tausender, in den folgenden sieben in die Zehntausender und in den letzten zwölf Jahren in die Zwanzigtausender, wo der Personalwechsel in der Verwaltung und die Kriegsjahre bedeutende Schwankungen herbeiführten.

1884	400	1896	3,507	1908	29,404
1885	283	1897	6,670	1909	20,000
1886	170	1898	10,275	1910	24,166
1887	150	1899	12,484	1911	21,397
1888	250	1900	14,931	1912	22,730
1889	400	1901	15,980	1913	26,126
1890	556	1902	16,080	1914	18,324
1891	2,046	1903	17,458	1915	21,400
1892	2,087	1904	18,644	1916	23,195
1893	3,100	1905	21,715		
1894	3,000	1906	27,195		<u>413,739</u>
1895	3,142	1907	25,474		

b) Das folgende Verzeichnis zeigt die geographische Verbreitung des Ausleihverkehrs im Jahr 1916 und die Beteiligung der verschiedenen Schulstufen. Es bezogen aus der Schulausstellung:

<i>Schulen in der Stadt Bern.</i>	<i>Ausleihungen</i>
Hochschule Bern	352
Städtisches Gymnasium	1136
Freies Gymnasium	90
Oberseminar	406
	<u>Übertrag 1984</u>

	Übertrag	1984	
Städtisches Lehrerinnenseminar		180	
Seminar Muristalden		108	
Gewerbeschule		220	
Städtische Lehrwerkstätten		50	
Knabensekundarschule		275	
Mädchensekundarschule		577	
Neue Mädchenschule		592	
Knabenwaisenhaus		83	
Mädchenwaisenhaus		127	
Städtische Primarschulen		2155	
	—		6,351

Bernische Anstalten.

Steinhölzli	89	
Bächtelen	63	
Kinderheim Bethanien	133	
Blindenanstalt Köniz	16	
Taubstummenanstalt Wabern	16	
Erziehungsanstalt Trachselwald	1	
„ Weissenheim	71	
„ Viktoria	146	
„ Moriah	15	
„ Grube	39	
„ Brünnen	48	
„ Enggistein	10	
Auswärtige Anstalten	654	
Privatarmenanstalt Bern	61	
	—	1,362
Ausleihungen an Vereine und Private		2,162

Bernische Primar- und Sekundarschulen.

Bern-Land	2239	
Fraubrunnen	706	
Konolfingen	1096	
Seftigen	854	
Schwarzenburg	431	
Laupen	717	
Oberhasli	321	
	—	
	Übertrag	6364 9,875

	Übertrag	6364	9,875
Interlaken		522	
Ober-Simmenthal		258	
Nieder-Simmenthal		280	
Frutigen		369	
Saanen		122	
Thun		1120	
Signau		642	
Trachselwald		169	
Aarwangen		266	
Burgdorf		710	
Wangen		237	
Aarberg		562	
Erlach		224	
Nidau		642	
Büren		235	
Biel		108	
Courtelary		31	
Laufen		54	
Münster		82	
Pruntrut		34	
	—	13,031	
	Kanton Bern	22,906	
Andere Kantone		1,289	
	<i>Total</i>	<u>24,195</u>	

Nur drei bernische Amtsbezirke: Neuenstadt, Delsberg und Freibergen, und fünf Kantone: Uri, Schaffhausen, Neuenburg, Zug und Schwyz, bezogen keine Lehrmittel.

IV. Besucher.

Vor dem Kriege wurde die Schulausstellung aus allen Kulturländern aller fünf Weltteile besucht, aber während der Kriegsjahre nahm das Reisen im In- und Auslande ab, infolgedessen auch der Besuch der Museen. Dagegen haben Schulkommissionen und Handwerker, die mit Erstellung von Schulmobiliar oder Anschaffung von Lehrmitteln beschäftigt sind, unsere Sammlungen zu benutzen fortgesetzt, wie vor dem Kriege durch Besuche und durch schriftliche

Anfragen. Seit 1886 schrieben die Besucher ihre Namen in ein Kontrollbuch, und nur diese sind hier berücksichtigt.

Im Jahr 1886	Besucher	750
„ 1896	„	2000
„ 1906	„	2559
„ 1916	„	5090

V. Anregungen.

Nicht nur die Besucher einer Schulausstellung empfangen mannigfache Anregungen, sondern jeder, der sich an der Arbeit beteiligt. Sie gewährt einen Überblick über die Schulliteratur, über die Schuleinrichtungen und regt zu Vergleichen und Verbesserungen an. Von den Anregungen, die von unserer Schulausstellung ausgegangen sind, folgen hier nur die bedeutendsten:

1. Gesundheitspflege.

Da auch für das Gedeihen der Schule die Gesundheit der Lehrer und Schüler die erste Vorbedingung ist, wurden im Auftrag der Schulausstellung Normalien für Schulhausbauten ausgearbeitet und veröffentlicht. Zur Verbesserung der Schulzimmerluft wurden Versuche angestellt mit Ventilatoren, wobei der Zimmerventilator von Dr. Munde sich als wertvoll erwies, so dass er nicht nur in Schulzimmern, sondern auch in andern öffentlichen Lokalen eingeführt wurde.

Die Schulbankfrage beschäftigte jahrzehntelang Ärzte und Lehrerschaft. Auch die Schulausstellung machte sich an die Lösung dieser Frage. Nachdem eine Sammlung der verschiedensten Schultische vereinigt war, wurde der Berner Schultisch erstellt, der heute allgemeine Anerkennung findet und nicht nur im Kanton Bern, sondern über seine Grenzen hinaus Verwendung findet. „Der Gelehrte sitzt am meisten, denkt am meisten und ist am meisten krank“, erklärte J. J. Rousseau. Auch die Schüler müssen viel sitzen. Der bewegliche Sitz des Berner Schultisches erlaubt aber auf die leichteste Art eine Abwechslung von Sitzen und Stehen, eine Verminderung des Sitzens beim Unterricht, wo die Schüler nicht schreiben müssen, also stehen dürfen. Auch die Schädlichkeit des Sitzens wird durch die neue, dem Rücken genau angepasste Lehne fast ganz beseitigt, indem die Verdauungsorgane vom Druck befreit werden.

Dabei haben wir das Ziel im Auge behalten, *unserm Handwerkerstand den Verdienst zuzuwenden*, anstatt dass ausländische Schulbankfabriken, wie in andern Kantonen, das Geld aus unserm Lande ziehen. Wir haben auch kein Patent auf unsern Schultisch genommen, damit jeder Schreiner ihn verfertigen darf und der Preis des Schultisches nicht auf Kosten der Schulgemeinden, die eine neue Bestuhlung einführen, verteuert werde. Unser Schultisch *wurde so 40% billiger*, was auf eine Klasse von 40 Schülern für die Gemeindekasse schon eine Ersparnis von Fr. 400 ausmacht. Er zeichnet sich aus durch Einfachheit, Festigkeit und Schönheit. Unser Schultisch, der vor 33 Jahren in der Oberklasse der Speichergassschule in Bern eingeführt wurde, ist noch jetzt im Gebrauch, während andere Modelle schon nach 2—3 Jahren Reparaturen bedürfen oder wertlos sind.

2. Fortbildungsschulen.

Im Auftrag des Herrn Bundesrat Schenk besuchte der Verwalter 1881 die württembergische Landesausstellung in Stuttgart, wo die Darstellung des Fortbildungsschulwesens zum ersten Male zur Geltung gelangte und den Kernpunkt der Landesausstellung bildete. Dabei fand sich Gelegenheit, die besten Lehrmittel für die Schulausstellung auszuwählen und eine neue Abteilung für das Fortbildungsschulwesen, gewerbliche Abteilung, der Schulausstellung beizufügen. Der Bericht des Verwalters über das württembergische Schulwesen veranlasste den Bundesrat Droz, dem Fortbildungsschulwesen in der Schweiz seine Aufmerksamkeit zuzuwenden. So kam der Bundesbeschluss von 1884 zustande zur Unterstützung der gewerblichen Fortbildungsschulen, später auch der landwirtschaftlichen, hauswirtschaftlichen und Handelsfortbildungsschulen. Von da an erhielt unsere Schulausstellung auch regelmässige Bundesbeiträge für diese Abteilung.

3. Schulwandkarte der Schweiz.

Trotz Art. 27 der Bundesverfassung von 1874 war es dem Bundesrat nicht gelungen, etwas für die Schweizer Volksschulen zu leisten. Heute, wo man so viel über staatsbürgerlichen Unterricht spricht, wird man sich verwundern, dass vor 30 Jahren in vielen Kantonen in den Primarschulen noch kein Unterricht in der Geographie der Schweiz erteilt wurde; es wurden Lehrer patentiert, die noch nie eine Schulkarte der Schweiz gesehen hatten. Auch

die im Gebrauch stehenden Schulwandkarten waren weit hinter der eidgenössischen Kartographie zurückgeblieben, an der Schweizer-grenze hörte die Terrainzeichnung auf, so dass der Schüler die Vorstellung erhalten musste, alle Nachbarländer seien vollständig eben. Noch schlimmer stand es mit den Schülerkärtchen, indem die Schraffuren vieler Berge auf einer Seite fehlten, weil die dazu verwendeten Lithographiesteine abgebraucht waren.

Unsere Schulausstellung veranstaltete 1882 eine Spezialausstellung sämtlicher europäischen und nordamerikanischen Schulwandkarten, welche damals aufzutreiben waren. Beim Besuch dieser Kartenausstellung konnte sich jedermann überzeugen, dass die damaligen Schulwandkarten der Schweiz weit hinter der eidgenössischen Kartographie und den Wandkarten anderer Länder zurückgeblieben waren. Es gelang durch lebhafte Propaganda, zuerst die geographische Gesellschaft in Bern und dann die schweizerische geographische Gesellschaft für die Erstellung einer verbesserten Schulwandkarte zu gewinnen, während von anderer Seite sich eine fast unglaubliche Opposition gegen das Projekt erhob. Aber es gelang Herrn Bundesrat Oberst Frey als sachverständigem Freund, die neue Schulwandkarte der Schweiz zu retten, dieses Meisterwerk unseres Kartographen Kümmerly, das andern Staaten zum Vorbild dient¹⁾. Diese Schulwandkarte wurde vom Bund allen schweizerischen Schulen, den öffentlichen und Privatschulen, geschenkt, und damit hat der Bund zum ersten Male sich des Primarschulunterrichts angenommen. Die Ausführung geschah in der Hauptsache nach den Grundsätzen, die der Verwalter der Schulausstellung aufgestellt hatte. Er hat auch eine Bezirkskarte der Schweiz gezeichnet und im „Pionier“ zur Darstellung der Resultate der Rekrutenprüfungen 1881 zum ersten Male veröffentlicht. Diese Darstellung wurde vom eidgenössischen statistischen Bureau seitdem auch verwendet, sowie auch von mehreren eidgenössischen Departementen.

4. Knabenhandarbeitsunterricht.

Die Schulausstellung in Bern hat auch zuerst von allen Schulausstellungen dieses Unterrichtsfach befürwortet und dafür eine Abteilung organisiert. Auf die Opposition hin, die sich von den hervorragendsten schweizerischen Schulmännern gegen diesen Unter-

¹⁾ Erste Kartenprobe von Kümmerly & Frey, geogr. Institut Bern, in der Schulausstellung 1886.

richt erhob, gründete der Verwalter im Einverständnis mit Herrn Bundesrat Droz den schweizerischen Verein für Knabenarbeitsunterricht beim Kurs in Bern 1886.

5. Heimatkunde.

Schon vor einem Jahrhundert stellten Pestalozzi und P. Girard den Grundsatz auf, dass der Unterricht in der Geographie und der vaterländischen Geschichte mit Beschreibung des Schulortes oder Wohnortes beginnen müsse, also mit der Heimatkunde. Beide Pädagogen haben die Idee in Iferten und Freiburg auch praktisch ausgeführt. Die Heimatkunde bildet für genannte Fächer und für die Naturkunde die naturgemässe Grundlage, das ABC der Anschauung und eröffnet das Verständnis nach den Grundsätzen: Vom Bekannten zum Unbekannten, vom Nahen zum Entfernten. Trotz der allgemeinen Anerkennung dieser Grundlage verfiel der Geographieunterricht dem Gedächtniskram und dem Mechanismus, wozu die Leitfäden die Schule verführten. Das Haupthindernis zur Durchführung obgenannter Grundsätze liegt in der mangelhaften Kenntnis der Ortsgeographie und Ortsgeschichte. Dies veranlasste die Schulausstellung, die bisher erschienenen Schriften über Heimatkunde bernischer Ortschaften zu sammeln und darüber einen Katalog herauszugeben, der von unserer Heimatkundekommission ausgearbeitet wurde. Im gleichen Katalog wurde der Plan zur Bearbeitung einer Heimatkunde veröffentlicht, beides, der Katalog und der Plan, wurden allerseits mit Beifall aufgenommen. Da die historischen Museen nur Material sammeln, aber keines ausleihen, wurde in der Schulausstellung auch eine Sammlung heimatkundlicher Gegenstände, Reliefs, Pläne, Modelle eröffnet, welche allen Schulen ausgeliehen wurden; auch darüber wurde ein Katalog veröffentlicht.

VI. Neue Aufgaben.

Aus dem Bisherigen geht hervor, dass die Schulausstellung von Anfang an bis heute mitten im Leben gestanden, indem sie sich an der Entwicklung des gesamten Schulwesens und an der praktischen Durchführung der als richtig anerkannten pädagogischen Grundsätze beteiligte, wobei sie der wirksamen Unterstützung unserer Behörden und des Schulausstellungsvereins sich erfreuen durfte. Jede leistungsfähige Anstalt wird aber nicht auf ihren Lorbeeren ausruhen, sondern sich bestreben, ihre Leistungsfähigkeit zu erhöhen und zu vervoll-

kommen. Wie neue Zweige aus den Ästen eines Baumes wachsen, so erwachsen einer gesunden Anstalt, welche auf dem Boden wirklicher Verhältnisse sich aufbaut, immer neue Aufgaben. Gegenwärtig drängen sich der Schulausstellung zwei neue Aufgaben auf, von deren gründlicher Lösung die weitere gesunde Entwicklung abhängt.

1. Die Statutenrevision.

Bei der Gründung der Schulausstellung im Jahre 1878 bestand noch kein schweizerisches Handelsregister. Es wurde viel später gegründet und stellt für alle Institute, welche die Aufnahme verlangen, gewisse Vorschriften auf, denen unsere Statuten nicht entsprechen. Wir sind aber zur Aufnahme in das Handelsregister verpflichtet, weil der jährliche Umsatz der Schulausstellung Fr. 10,000 übersteigt. Zudem wurde zugunsten unserer Anstalt ein Testament gestiftet, das erst durch Aufnahme der Schulausstellung in das Handelsregister rechtskräftig wird. Es muss auch festgestellt werden, *wem die Sammlungen und das Mobiliar* im Inventarwerte von Fr. 157,000 gehören. Dieses Vermögen der Schulausstellung entstand aus den Staats- und Vereinsbeiträgen und Geschenken. Unser Verein war von Anfang an nur ein Unterstützungsverein und macht keine Eigentumsansprüche. Andererseits wurde die Schulausstellung durch das neue eidgenössische Postgesetz schwer geschädigt, indem es uns die Portofreiheit entzog, die wir 20 Jahre lang genossen hatten. Die Oberpostdirektion bezeichnete die Schulausstellung in Bern als eine Privatanstalt, während sie den Klöstern, die auch Korporationen privaten Charakters sind, die Portofreiheit erteilte. Andere schweizerische Schulausstellungen durften die Portofreiheit behalten. Während zwei Jahren wurde unsere Schulausstellung vom eidgenössischen Departement des Innern für den Verlust der Portofreiheit mit je Fr. 1600 entschädigt. Aber seit dem Kriege ist diese Entschädigung wieder dahingefallen. Auch die Lehrerschaft wird betroffen, indem alle Lehrer, die nicht Sekretäre von Schulkommissionen sind, jetzt ihre Wunschzettel und die Quittungen für die Lehrmittel frankieren müssen. Durch diese Neuerung gehen der Schulausstellung jährlich von den Vereinsbeiträgen zirka Fr. 1000 verloren, und die Lehrer werden ungleich behandelt. Während auf solche Art unsere Schulausstellung durch die eidgenössische Post belastet wird, geniessen die Schulausstellungen von Luzern, Freiburg, Lausanne und Neuenburg usw. die Portofreiheit, weil sie kantonale Anstalten sind. Die Verhandlungen mit den Postbehörden hatten ein negatives

Resultat, und wir sind gezwungen, den Weg zu gehen, der uns noch offen steht, die Statutenrevision, die uns ermöglicht, die Schulausstellung in eine öffentliche Stiftung unter Regierungsaufsicht zu verwandeln. Bei dieser Gelegenheit können wir unsere Anstalt als das bezeichnen, was sie in Wirklichkeit geworden ist: „*Schweizerisches Schulmuseum*“. In den ersten Jahren wurden nur Gegenstände ausgestellt von Verlegern und Gewerbetreibenden, wie an einer andern Ausstellung, aber heute sind so reichhaltige Sammlungen vorhanden, die Eigentum der Anstalt bleiben und vergleichende Studien ermöglichen zur Verbesserung des Schulwesens, dass aus der Schulausstellung ein Museum geworden ist. Dieser Name ist in deutscher und französischer Sprache heute allgemein gebräuchlich und besitzt dazu den Vorzug der Kürze.

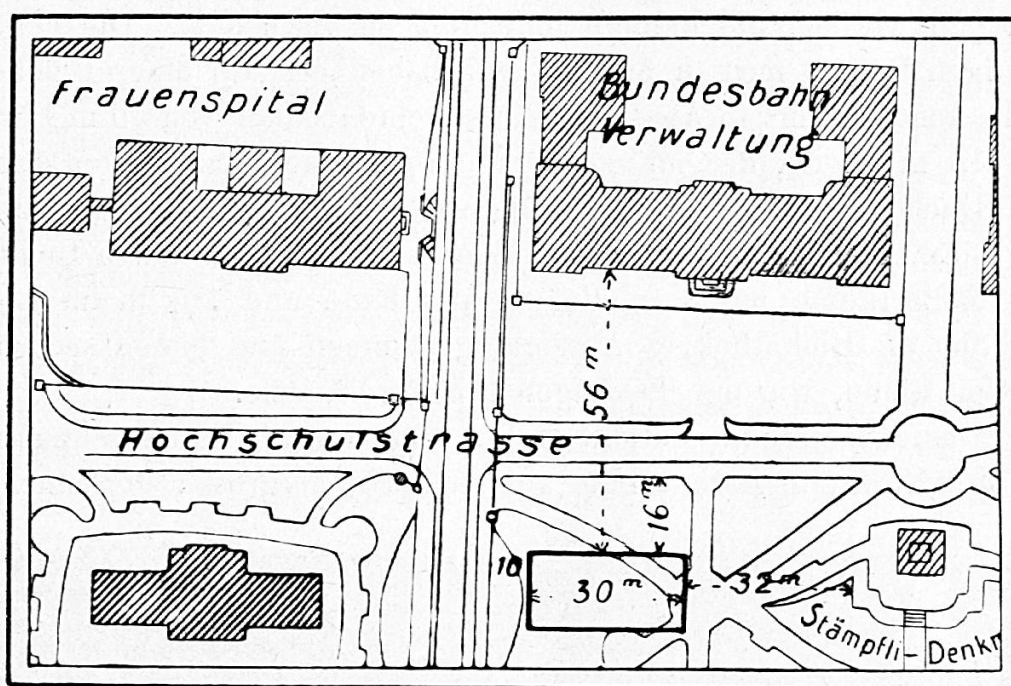
2. Neubau.

Neben den Finanzsorgen und Verwaltungsgeschäften war die Lokalfrage von Anfang an eine schwierige Aufgabe; denn bei jeder Ausstellung sind die Lokalitäten und deren Lage eine Existenzfrage. Im Laufe der 38 Jahre ihres Bestehens wurde die Schulausstellung gezwungen, viermal zu zügeln. Das Sprichwort behauptet: „Dreimal gezügelt, ist einmal abgebrannt.“ Jedenfalls war jeder Umzug mit viel Kosten und mit Zeitverlust verbunden. Jedesmal wurden alte Gebäude bezogen, die gerade zur Verfügung standen, und die notwendigen Verbesserungen wurden bei dieser Gelegenheit besorgt, die alten Räume, so gut es ging, den neuen Bedürfnissen angepasst, was dem Staat und auch der Schulausstellung bedeutende Kosten verursachte. Der Staat sorgte von Anfang an für die Schulausstellungslokale und hat bis dahin in verdankenswerter Weise das mögliche geleistet. Da aber jedesmal nur für die augenblicklichen Bedürfnisse gesorgt war, stieg nach wenig Jahren die Lokalfrage wieder in den Vordergrund, und jetzt ist sie wieder dringend. Schon vor zwei Jahren wurde von unserer Direktion gemeinsam mit der bernischen Baudirektion eine Umfrage unternommen, ob noch weitere Lokale zur Verfügung stehen. Das Ergebnis war negativ. Dies zwang die Direktion, sich mit dem Gedanken eines Neubaues zu beschäftigen. Wenn die Schulausstellung während 38 Jahren nur provisorisch untergebracht wurde, lässt sich das begreifen. Niemand konnte voraussagen, welcher Entwicklung diese Anstalt fähig war, und ob sie überhaupt lebensfähig sei. Die Erfahrung hat während 38 Jahren diese Fragen bejaht. Die Not-

wendigkeit und der Nutzen der Anstalt werden von keiner Seite mehr bestritten. Ihre Kinderkrankheiten sind glücklich überstanden, die Anforderungen an die Schulausstellung wachsen. Alle politischen und Glaubensparteien sind heute darin einig, das Schulwesen zu fördern, und alle sind auch darin einig, dass jeder Unterricht von der Anschauung ausgehen soll. Der Grundsatz Pestalozzis: „*Die Anschauung* ist die Grundlage jedes geistbildenden Unterrichts“, hat von der Elementarschule hinauf allmählich alle Schulstufen erobert bis hinauf zur Hochschule und in die Hochschule. Die Hauptschwierigkeit zur Durchführung des Anschauungsprinzips liegt in der Beschaffung der zweckmässigen Lehrmittel ohne zu grossen Kostenaufwand. Wie die Erfahrung seit 30 Jahren beweist, nicht nur in Bern, sondern auch in andern Schulausstellungen, sind diese Anstalten am geeignetsten, die Aufgabe mit Erfolg zu lösen. Wir stehen vor einer vollendeten und unbestrittenen Tatsache, und auch die Zukunft wird daran nichts mehr ändern, als dass die Einrichtung noch wesentlich kann verbessert und wirksamer organisiert werden.

Wiederum ist die erste Forderung für diese Verbesserung, die Hauptbedingung, *zweckmässige Lokale*. Was die Zeughäuser für die Armee sind, das sind die Schulmuseen für die Schule. Nach einem bald 40jährigen Provisorium der Lokalitäten ist nun die Zeit gekommen, durch einen Neubau eine definitive Lösung herbeizuführen. Sämtliche Museen Berns, das Kunstmuseum, das naturhistorische Museum, das historische Museum, das Gewerbemuseum, *leiden lange nicht solchen Rummangel, wie die Schulausstellung*. Doch werden mehrere dieser Museen jetzt vergrössert. Es ist ein grosser Vorteil, dass ein Schulmuseumsbau kaum den 10. Teil kostet, was ein anderer Museumsbau. Während andere Museen 1—2 Millionen Franken kosten, kann nach genauen Berechnungen ein zweckmässiger Schulmuseumsbau schon mit Fr. 150,000 bis 160,000 erstellt werden. Amortisation und Verzinsung dieser Summe erfordern jährlich bloss Fr. 8800 bis Fr. 9000 bei Abzahlung in 30 Jahren. Unter Mitwirkung aller beteiligten Kreise, des Staates, der Stadt Bern und der Gemeinden, welche am meisten Nutzen ziehen, kann mit vereinten Kräften dieses Werk erstellt werden, ohne dass jemand zu viel zugemutet wird. Der Neubau darf nicht zu weit vom Personenbahnhof erstellt werden. In der Stadt würde ein Bauplatz von zirka 500 m² eine halbe Million kosten, und dies würde den Bau verunmöglichen. Nun besitzt der Kanton Bern auf der Grossen Schanze einen schönen Bauplatz von genügender Grösse, den er 1831 von der Stadt als

Geschenk erhalten hat, der aber noch heute keinen Ertrag leistet. Für grössere Staatsgebäude wäre der Platz zu klein, für unsern Zweck gross genug. Auf der Grossen Schanze ist keine Geschäftslage. Man kann sogar sagen: Die Spaziergänger verweilen meistens nicht auf der Grossen Schanze, sie gehen durch. Durch Überlassung dieses Bauplatzes und durch den Neubau würden die gegenwärtigen Räume der Schulausstellung, die, in der Nähe des Bahnhofes gelegen, eine günstige Geschäftslage bieten, frei und könnten zu guten Preisen vermietet werden, so dass der Staat keinen finanziellen Schaden erleidet durch den Tausch mit einem unabträglichen Bauplatz. Zu-



1. Situationsplan.

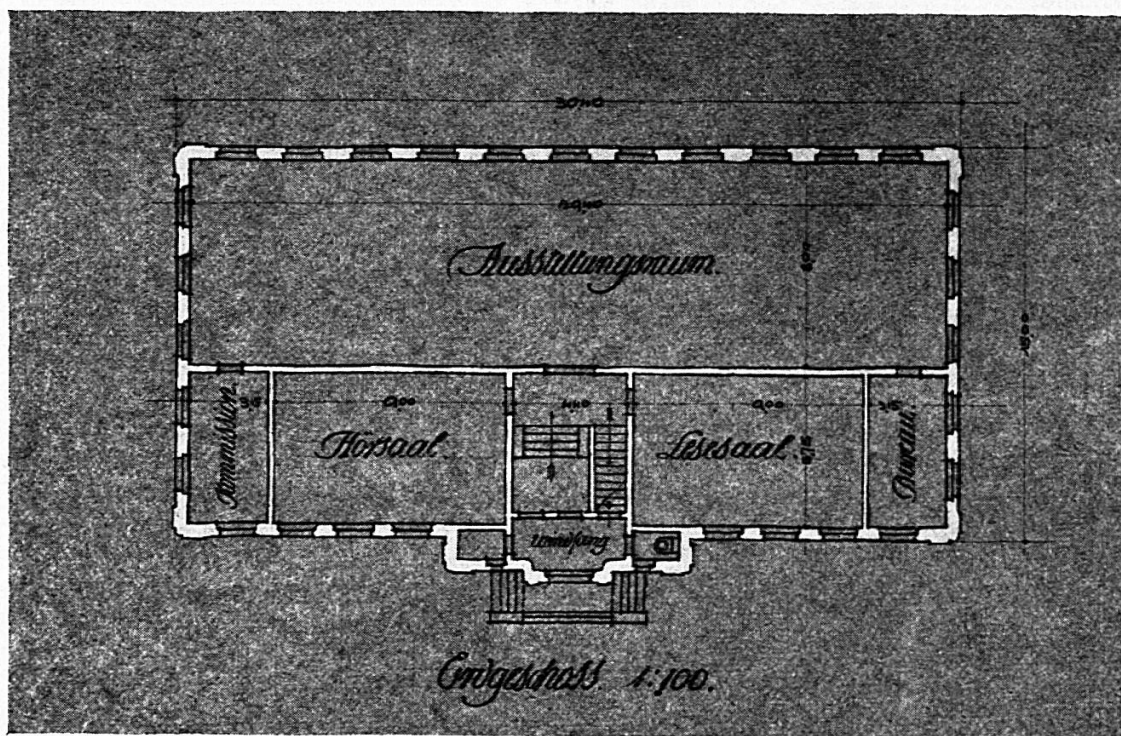
dem gelangt die Schulausstellung in die Nähe der Hochschule, die auch unsere Sammlungen benutzt.

Während bei den bisherigen Lokalen, die der Staat Bern zur Verfügung stellte, diese zu andern Zwecken erbaut waren und den Bedürfnissen in vielen Beziehungen nicht entsprachen, kann durch den Neubau dieser Übelstand und unnützer Kostenaufwand vermieden werden. Die gegenwärtigen Lokale sind zwei Meter zu hoch, sie verursachen dadurch eine Verschwendung von Heizmaterial und können trotzdem oft nicht genügend erwärmt werden. Der Verlust nur an Heizmaterial beträgt jährlich wegen der zu grossen Lokalhöhe Fr. 500—600. Für unsere Zwecke genügt eine Höhe von 3 m. Es ist auch überflüssig, viele Zimmer, Gänge und Türen

zu erstellen, weil dies die Übersichtlichkeit erschwert und mehr Aufsichtspersonal erfordert.

Auf diese Ersparnisse in der Verwaltung wurde bei der Ausarbeitung des Bauprojektes Bedacht genommen. Für ein Schulmuseum sind mehrere Stockwerke unzweckmässig, weil mit Vorliebe nur die untern besucht werden und ein Aufzug die Baukosten erhöhen würde. Die freie Lage des Bauplatzes erlaubt auch, die natürliche Beleuchtung auszunutzen und die künstliche auf ein Minimum zu beschränken. Da die Schulausstellung noch einer bedeutenden Entwicklung fähig ist, soll nicht nur das gegenwärtige Bedürfnis ins Auge gefasst, sondern auch der Zukunft Rechnung getragen werden, um baldige Umbauten zu vermeiden. Die gegenwärtigen Räume messen 500 m², wir haben deshalb einen Flächenraum von 1500 m² in Aussicht gefasst, ein Gebäude von 30 m Länge und 15 m Breite, das im Souterrain, im Erdgeschoss, ersten Stock und Dachstock dieser Anforderung entsprechen würde. Die Länge von 30 m bietet den Vorteil zur Benützung des natürlichen Lichtes. Die Kellerräume nur 1 m tief in der Erde und 1½ m im Licht sind für die Bibliothek in Aussicht genommen und bieten sechsmal so viel Raum, wie die bisherigen Bibliotheklokale.

Das Erdgeschoss enthält nebst dem grossen Ausstellungssaal auf der Nordseite noch 2 Säle von Schulzimmergrösse, der eine als



2. Erdgeschoss.

Lese- und Ausleihzimmer, der andere als Hörsaal zur Vorführung neuer Ausstellungsobjekte und zu Vorträgen bestimmt. Zur Ersparnis von Personal dient das Lesezimmer auch als Ausleihlokal. An der östlichen und westlichen Seitenfront liegen zwei Bureaus, eines für Kommissionssitzungen, das andere für die Direktion.

Der ganze erste Stock dient als Ausstellungslokal. Im Dachstock mit einer Kniewand von $1\frac{1}{2}$ m Höhe kann auf der Ost- oder Westseite eine Abwartwohnung eingerichtet werden, damit in der Nacht eine Aufsicht über das Gebäude und die Sammlungen auf die billigste Art erzielt werde. Das ganze Gebäude im Berner Baustil erweckt bei jedermann einen freundlichen Eindruck und dient als Pendant zum Obergerichtsgebäude in derselben Flucht.

Für die Möblierung werden wir vorerst das vorhandene Inventar benützen und nach und nach je nach Bedürfnis ergänzen.

Nachdem wir die Notwendigkeit, Möglichkeit und Zweckmässigkeit des Schulmuseumsbaues nachgewiesen und gezeigt, dass der in Aussicht genommene Bauplatz für den Staat Bern ein *totes Kapital* ist, dürfen wir auch noch darauf verweisen, dass dieses Projekt sich genau den Verhältnissen anpasst und auf dem aussichtslosen Bauplatz weder die Spaziergänger noch die Bewohner der benachbarten Gebäude gestört werden, indem die Schulausstellung keinen Lärm verursacht! Die Grosse Schanze wird verhältnismässig zu andern Promenaden Berns sehr wenig benutzt, und sie wird durch den projektierten Neubau ihrem Zwecke in keiner Weise entfremdet. Das Schulmuseum wird sogar eine neue Zierde der Grossen Schanze bilden. (Bild 3.)

Wir legen diese Angelegenheit in vollem Vertrauen, einer guten Sache zu dienen, unsern Behörden, unsern Mitbürgern und unserer Lehrerschaft vor in der Hoffnung auf allseitiges Verständnis und tatkräftige Hülfe, mit vereinten Kräften des Staates, der Stadt und der Lehrerschaft. Die Schulausstellung hat von Anfang an sich zur Aufgabe gestellt, Stadt und Land, öffentliche und Privatschulen ohne Unterschied der politischen und religiösen Richtungen zu dienen, und so soll es auch in Zukunft sein. Wir haben es nie zu bereuen gehabt, und so zählen wir auch heute wieder auf die Mitwirkung aller bei der Neugestaltung. Unter weit schwierigeren Verhältnissen haben vor mehr als einem Jahrhundert unsere Vorbilder Pestalozzi und Fellenberg ihre Anstalten zur Blüte gebracht unter Einsetzung ihres Vermögens und ihrer Geisteskraft. Ihre Schöpfungen dienten allen Kulturvölkern als Leitsterne und sind es geblieben

bis zur Gegenwart. Es geziemt sich, dass auch unsere Generation ihnen nachstrebt. Unsere Schulausstellung hat vor einem Menschenalter mit nichts angefangen und ist schon jetzt etwas Rechtes geworden, sie kann noch weit Besseres leisten zum Besten des Vaterlandes! Wir erkennen, wie kraftvolle Gedanken sich jederzeit gegen alle Widerwärtigkeiten durchgesetzt haben. Auch in unserem Schulumuseum liegt eine kraftvolle Idee, die wir verwirklichen müssen!

Namens der Direktion:

E. Lüthi.

Beilagen.

I. Jahresrechnung der Schulausstellung 1916.

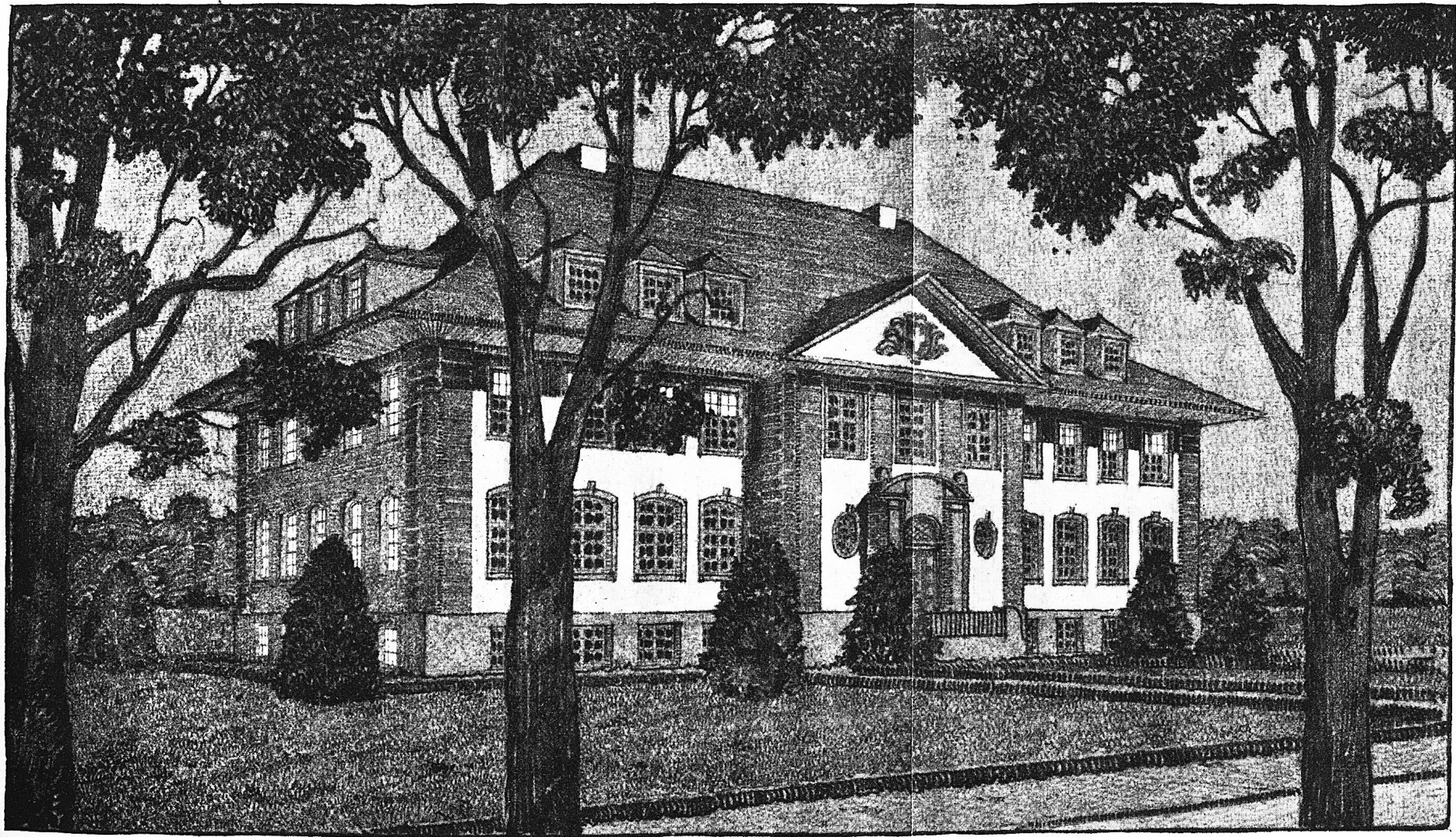
Einnahmen.

Beiträge:

Eidgenössisches Departement des Innern	Fr. 5,000. —
Eidgenössisches Volkswirtschaftsdepartement	„ 1,518. —
Kanton Bern	„ 13,000. —
Stadt Bern	„ 2,000. —
Unterstützungsverein	„ 3,800. —
Aktivsaldo von 1915	„ 562. 53
Zinse	„ 220. 90
Drucksachen	„ 188. 90
Verschiedenes	„ 114. 76
	<hr/> Fr. 26,405. 09

Ausgaben.

Lokalzins	Fr. 11,000. —
Porti, Fracht und Zoll	„ 872. 20
Bureau	„ 623. 08
Telephon	„ 99. 86
Reinigung, Heizung und Beleuchtung	„ 2,622. 35
Mobilier	„ 623. 45
Anschaffungen für die Sammlungen	„ 3,706. 72
Besoldungen	„ 3,980. —
Drucksachen	„ 2,278. 05
Verschiedenes	„ 214. 05
	<hr/> Fr. 26,019. 76
Einnahmen	Fr. 26,405. 09
Ausgaben	„ 26,019. 76
	<hr/>
Aktivsaldo	Fr. 385. 33



3. Schulmuseum: Perspektivische Ansicht von Süden.

Vermögen auf Ende 1916	Fr. 157,856.64
Vermehrung 1916	„ 4,248.50

Versicherung gegen Feuerschaden Fr. 175,000, auch für das Eigentum der Aussteller inbegriffen.

II. Rechnung des Unterstützungsvereins der schweizerischen permanenten Schulausstellung Bern pro 1916.

I. Einnahmen.

Aktivsaldo pro 1915	Fr. 166.70	
Rückvergütung	„ 4.—	
Jahresbeiträge pro 1916	„ 3902.—	
		Fr. 4072.70

II. Ausgaben.

An den Hauptkassier	Fr. 3800.—	
Refusés	„ 6.37	
Druckkosten der Nachnahmekarten	„ 12.—	
Reiseentschädigungen	„ 15.40	
Entschädigung an den Kassier	„ 100.—	
		„ 3933.77

III. Aktivsaldo pro 1917 . . . Fr. 138.93

(Fortsetzung folgt.)

39. Jahresversammlung

des

Unterstützungsvereins der Schulausstellung

26. Mai 1917, nachmittags 2¹/₄ Uhr

in der Schulausstellung in Bern.

Präsidium: Herr Schuldirektor Balsiger.

Verhandlungen:

1. Verlesung und Genehmigung des Protokolls der 38. Jahresversammlung.
2. Jahresrechnung. Herr Kassier Hurni legt sie vor, nachdem sie von den Rechnungspassatoren, den Herren Moser, Lehrer in Biglen,